

Architekturvorlesung im Ballett : Renzo Pianos Bühnenbild fürs Züricher Opernhaus

Autor(en): **Baumgartner, Gabi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **8 (1995)**

Heft 4

PDF erstellt am: **18.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-120160>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Architekturvorlesung im Ballett

Seit vier Jahren amtiert Bernd R. Bienert im Opernhaus Zürich als Ballettdirektor. Immer wieder verpflichtet er international bekannte Architekten als Bühnenbildner. Auf dem aktuellen Spielplan steht Renzo Piano aus Genua.

Der Ballettdirektor des Opernhaus Zürich, Bernd R. Bienert, hatte den Komponisten Luciano Berio angefragt, ob er die Musik für einen Ballettabend komponiere. Da Berio mit dem Architekten Renzo Piano befreundet ist und mit ihm schon öfter zusammengearbeitet hat, war klar, ihn als Bühnenbildner zu engagieren. Bienert stellte Piano folgende Aufgabe: Zusammenstellung einer Geschichte über sich selbst, eine Reise durch die persönliche Schaffensweise. Titel und Thema des Balletts: Compass. Im Stück erzählen Musik, Choreografie und Bild eigenständig ihre Geschichte und haben miteinander nur assoziativ etwas zu tun.

Luciano Berio stellt seiner Musik ein Leitmotiv voran: «Auf dem Weg ins 21. Jahrhundert geht es nicht darum, eine neue (Musik-)Sprache zu finden, sondern es muss eine Sprache der Sprachen gefunden werden.» Seine Komposition setzt sich zusammen aus eigenen Klavierstücken und musikalischen Zitaten aus vergangenen Jahrhunderten.

Renzo Pianos Bilderwelt

Der Architekt Renzo Piano hat seine persönliche Reise ähnlich gestaltet. Auch er hat in die Archivkiste gegriffen und dazu das Medium gewählt, mit dem er seine Dokumentationen am besten wiedergeben kann: Diapositive. In rund fünfzig Bildern zeigt er seine Assoziationen zu Architektur. Die Bildfolge in Schwarzweiss beginnt und endet mit der Fotografie von Notenlinien. Dazwischen führt die Reise über Fassadendetails, Hand-

skizzen, Bootsplan, Bootsgerüst, Metallgeflecht, Computergrafik, Perspektive, Konstruktionsdetails, Oberflächenstrukturen, Dachkonstruktion, Lehmabau, organische Strukturen, Spinnennetz und den Schnitt eines Schneckenhauses. Pianos Leichtflächentragwerk des Wanderpavillons für IBM taucht ebenso auf wie das Kulturzentrum Georges Pompidou in Paris. Referenz erweist Piano auch Le Corbusiers Darstellungen von Harmonie mit dem Modulor, und er zeigt Beispiele vom goldenen Schnitt in organischen Strukturen. Wir erleben eine Reise in den Bilderwortschatz des abendländischen Architekten. So gesehen ist es eine anregende Architekturvorlesung mit Tanz und Musik.

Eine Bühne für Architekten

Renzo Piano und seine Assistenten Carla Garbato und Giorgio Bianchi, die die Ausführung am Opernhaus be-

sorgt haben, zeigen die Bilder in einem eigenen gleichmässigen Takt, der mit dem Rhythmus der Musik nichts zu tun hat. Für Bianchi ist diese Art nur annähernd ein Bühnenbild. Für ihn ist die grossflächige Diaprojektion das, was sie ist: «Background».

Die schönste Verbindung, die ich sah, dauerte nur ein paar Sekunden am Anfang des Stücks: Drei Tänzerinnen in einer starren Position vor den projizierten Notenlinien. Mit der Musik lösen sich die Figuren langsam aus der statischen Position und auf der Leinwand, im Bild bleibt das Schattenbild zurück. Architekten als Bühnenbildner, das hat Tradition vom Ballet russe über die Dadaisten zum Bauhaus. Bernd R. Bienerts Anliegen: Auch er will «wegkommen von der blossen Dekoration der Bühne». Die meisten Bühnenbildner seien «zu traditionell und zu plakativ realistisch». Vom Architekten erhofft er sich Bilder mit



Bild: Suzanne Schwietz

Projektionen von Notenlinien bilden die Klammer um Renzo Pianos Bildfolge

«philosophischem Tiefgang». Diese Berufsleute, so Bienert, geben gedankliche Abläufe nicht einfach wieder, sondern «verfeinern sie und setzen sie um». Bisher waren dazu offenbar Namen wie Botta, Rossi und Piano im Stande. Bienert verteidigt den Rückgriff auf Stars mit Blick aufs Publikum, das grosse Namen ernst nehme – auch fügt er lapidar an, dass er die unbekannteren Architekten ja gar nicht kenne.

Gabi Baumgartner

Der Ballettabend II im Zürcher Opernhaus setzt sich aus drei verschiedenen Choreografien zusammen. Vor Compass wird Divertimento No. 15, ein gefälliges Balachine-Ballett der fünfziger Jahre nach der Musik von Mozart getanzt. Als Schluss folgt Le sacre du printemps, eine Choreografie von 1913 des 23jährigen Nijnski, nach der Komposition von Strawinsky. Spieldaten: Sa 1.4., 19.00 Uhr; Do 6.4., 19.30 Uhr; So 23.4., 20.30 Uhr.